



KOMMENTAR

von Dr. Johanna Bobardt
Fachärztin für Allgemeinmedizin
Vize-Sprecherin Forum Weiterbildung

„Müssen wir nun auch noch in der hausärztlichen Medizin diese leidige Gender-Debatte führen?“, heißt es häufig. Ja, das müssen wir. Denn geschlechtssensible Aspekte kommen hier immer noch viel zu kurz. Und das birgt deutliche Gefahren. Wenn wir geschlechtsspezifische Unterschiede nicht berücksichtigen, kann dies für die uns anvertrauten Menschen lebensbedrohlich sein. Gerade bei Herzerkrankungen können Symptome bei Frauen völlig anders sein als bei Männern. Doch Patientinnen werden selten darüber aufgeklärt, dass ihr Herzinfarkt sich anders äußern kann. Auch wird dieses Wissen im Medizinstudium noch immer kaum gelehrt. Die höhere Mortalität von Frauen bei Herzinfarkt ist nur ein dramatischer Effekt einer Medizin, die Geschlechterunterschiede ignoriert.

Aber wie kann eine geschlechtergerechte Medizin gelingen? Der größte Schritt besteht darin, anzuerkennen, dass Gender Bias in der Medizin ein reales Problem ist – für Frauen UND für Männer. Als Primärversorger eines großen Teils der Bevölkerung kommt uns beim Erreichen einer geschlechtergerechten Medizin eine tragende Rolle zu. Doch bisher können wir evidenzbasiert meist noch wenig Antworten geben auf die Fragen unserer PatientInnen nach geschlechtsspezifischen Therapien oder Wirkunterschieden bei Medikamenten. In Leitlinien spielen Gender-Aspekte bisher keine Rolle und so ist Informationsbeschaffung zu Geschlechterunterschieden ein mühsamer Einzelkampf, der im Praxisalltag allzu häufig in den Hintergrund rückt. Hier gilt es, mit Transparenz, Forschung und Integration von Gender-Medizin in Leitlinien für eine geschlechtergerechte Versorgung aller Menschen zu sorgen. Zu hoffen bleibt auch, dass die Digitalisierung den geschlechterspezifischen Bias der realen Datensätze nicht in Algorithmen immer weiter reproduziert und verstärkt, sondern stattdessen echte Chancengleichheit fördert. Nicht zuletzt sollten wir uns fragen: Wollen wir einen engagierten hausärztlichen Nachwuchs, der den zunehmenden Herausforderungen eines digitalen, personalisierten Gesundheitswesens gewachsen ist? Dann muss die Integration des Geschlechts als qualitative Investition in die Zukunft der hausärztlichen Weiterbildung gelingen. ●